# MONIKA MARON

# HERR AURICH

Erzählung

Hoffmann und Campe

MONIKA MARON

# HERR AURICH

*Erzählung*

Hoffmann und Campe

1. Auflage 2023
Neuausgabe
Copyright © 2023 Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg
*www.hoffmann-und-campe.de*
Erstveröffentlichung: S. Fischer Verlag GmbH,
Frankfurt am Main, 1982
Umschlaggestaltung und Illustration:
Vivian Bencs © Hoffmann und Campe
Satz: Dörlemann Satz, Lemförde
Gesetzt aus der Adobe Caslon Pro
Druck und Bindung: Hubert & Co., Göttingen
Printed in Germany
ISBN 978-3-455-01548-5

HOFFMANN
UND CAMPE

*Ein Unternehmen der*
GANSKE VERLAGSGRUPPE

# I

Der Kraftfahrer öffnete Herrn Aurich, der aus bekannten Gründen nur die hintere Sitzbank benutzte, die Wagentür, nahm Herrn Aurichs Aktentasche, überholte Herrn Aurich auf dem Weg zum Gartentor und öffnete es mit einem geübten Griff durch die Gitterstäbe, ehe Herr Aurich das Tor erreicht hatte. Inzwischen öffnete Frau Aurich, alarmiert durch das Klappen der Autotüren, die Haustür, durch die mit einem unartikulierten Brummen, das von Frau Aurich ohne Zögern als Gruß verstanden wurde, Herr Aurich trat und nach ihm der Kraftfahrer mit der Aktentasche. Na, morgen wie immer, Friedrich, sagte Herr Aurich zu dem Kraftfahrer, und der Kraftfahrer sagte, ist in Ordnung, Chef. Und Frau Aurich sagte, denkst du an die Wäsche, Friedrich, die muss morgen abgeholt werden, und der Kraftfahrer sagte, geht klar, Chefin. Frau Aurich schloss hinter ihrem Mann die Tür. Der Kraftfahrer hatte Feierabend und durfte mit dem Auto, das nun ihm gehörte, nach Hause fahren.

Herr Aurich fühlte sich nicht wohl. Ihm seien die

Arme schwer und auch das Herz, sagte er, während er von der Hühnerbrühe schlürfte, die seine Frau ihm gekocht hatte.

Das ist das Wetter, sagte Frau Aurich, sie haben ein neues atlantisches Tief angesagt, das bekommt dir nie, du solltest früh schlafen gehen.

Herr Aurich widersprach nicht, schlürfte noch einmal von der Hühnerbrühe, ließ den Löffel missmutig in den noch halb vollen Teller fallen, sodass die Brühe über den Rand spritzte.

Frau Aurich dachte, dass sie gut daran getan hatte, die kochfeste Decke aufzulegen, verzichtete aber darauf, ihren Mann zurechtzuweisen. Er sah ihr auffällig farblos aus, und erst vor zwei Wochen hatte der Arzt mit ihr über die bedenklichen Herzrhythmusstörungen ihres Gatten gesprochen. Sie befreite sich von dem Anblick der hässlichen Fettflecken, indem sie wortlos eine Serviette darüberdeckte. Willst du noch ein Bier, Erich?, fragte sie. Aber Herr Aurich mochte kein Bier, und auch die Zigarette drückte er aus, ehe er sie bis zur Hälfte geraucht hatte. Geh schlafen, Erich, sagte Frau Aurich, auch angetan von dem Gedanken, unter diesen Umständen doch noch den Film mit Heinz Rühmann sehen zu können statt des langweiligen Fußballspiels.

Nachts erwachte Herr Aurich von einem brennenden Schmerz auf den Bronchien und würgender Übelkeit. Er richtete sich auf, fiel sofort wieder auf den Rücken, bleischwer war sein Körper, insbesondere die Arme, dazu die Übelkeit. Hilde, stöhnte Herr Aurich. Frau Aurich hatte einen leichten Schlaf und erwachte schnell. Erich, was ist?

Hilde, stöhnte Herr Aurich noch einmal. Der brennende Druck auf seiner Brust presste ihm die Augen aus den Höhlen und ließ ihm keine Luft zum Atmen. Herr Aurich fühlte den Tod.

Frau Aurich hatte sofort den kleinen roten Plasteeimer neben Herrn Aurichs Bett gestellt, aber Herr Aurich, selbst in Todesangst schamhaft, bestand darauf, ins Bad geführt zu werden, denn neben dem Brechreiz fühlte er inzwischen einen zwanghaften Drang, seinen Darm zu entleeren. Auch der Wunsch, seinem entsetzlichen Zustand davonzulaufen, trieb ihn aus dem Bett. Frau Aurich stützte ihren schweren Mann, so gut ihre Kräfte es zuließen, setzte ihn behutsam auf die Toilettenbrille, holte schnell den kleinen roten Plasteeimer aus dem Schlafzimmer, stellte ihn Herrn Aurich zwischen die zitternden Beine und lief zum Telefon.

Der Rettungswagen kam nach zehn Minuten, nach weiteren zehn Minuten steckte in Herrn Aurichs Arm

eine dicke Kanüle, durch die lebenserhaltende Flüssigkeit aus einem Tropf in Herrn Aurichs Adern floss.

Nachdem für Herrn Aurich sechs Tage lang alles getan worden war, was die medizinische Wissenschaft gegen den Einbruch eines Herzinfarkts in den menschlichen Organismus derzeit tun kann, war Herr Aurich wieder transportfähig und wurde in einer mehrstündigen Autofahrt nach Berlin überführt, wo er in dem einzigen Krankenhaus für verdiente Personen aufgenommen wurde.

# II

Erst als Herr Aurich zu glauben begann, dass er überlebt hatte, wagte er darüber nachzudenken, wie nah der Tod ihm gekommen war. Er lag in dem kühlen weißen Bett seines Einzelzimmers und grübelte, warum das Schicksal gerade an diesem Tag, und nicht an einem beliebigen anderen, über ihn gekommen war. Stück für Stück setzte er den Tag aus der Erinnerung zusammen, ohne eine aufregende Besonderheit an ihm zu entdecken. Er war um acht ins Büro gefahren wie immer, hatte die Frühbesprechung geleitet, war am Nachmittag in das wichtigste Werk des Bezirks gefahren, um dort vor den Gewerkschaftsfunktionären zu sprechen. Während der Rede überkam ihn ein leichtes Schwindelgefühl, das aber schnell wieder verging und von ihm nicht sonderlich beachtet wurde. Auf der Heimfahrt fühlte er sich erschöpft und müde, aber das kam in der letzten Zeit öfter vor und war, dachte Herr Aurich, kein Wunder, wenn man an seine große Verantwortung dachte und an sein fortgeschrittenes Alter. Vor zwei Monaten war er siebenundfünfzig geworden,

und Herr Aurich hatte daran gedacht, dass die Sechzig tiefer in sein Lebensgefühl einschneiden würde als die Fünfzig. Und er hatte darüber nachgedacht, wie wohl die anderen den körperlichen Verfall bewältigten, die mit der noch größeren Verantwortung, die zudem zehn oder zwanzig Jahre älter waren als er. Herr Aurich hatte es sich nicht erklären können. Aber vielleicht stimmt es, dachte er jetzt als Insasse des Krankenhauses für verdiente Personen, vielleicht war etwas dran an dem Gemunkel, dass da nämlich nachgeholfen wurde mit Hormonpräparaten oder sonst irgendeiner Art von Frischzellentherapie. Leichte Kränkung empfand Herr Aurich bei dem Gedanken an eine derart ungleiche Behandlung von höchsten und hohen Verantwortlichen, dann aber bedachte er die Devisenlage und die leider noch systemimmanente Ungerechtigkeit der Übergangsphase. Ganz sicher waren die Gerüchte auch haltlos. Aber wer weiß, dachte Herr Aurich, vielleicht war er auch hier, um auf diese Weise behandelt zu werden. Warum sonst hätte man ihn nach Berlin bringen sollen. Herzinfarkte konnten heute überall behandelt werden, und ein Einzelzimmer mit Telefon und Fernsehapparat stand ihm auch in dem Krankenhaus seines Bezirks zur Verfügung. Bestimmt war es so: Man hatte Besonderes mit ihm vor. Der zwangs-

läufig folgende Gedanke ließ eine heiße Welle aus Herrn Aurichs Bauch in Herrn Aurichs Kopf steigen – ein Gefühl, das Herr Aurich aus seiner Jünglingszeit kannte, seitdem aber fast vergessen hatte. Er kniete sich auf, sodass er vom Bett aus in den Spiegel über dem Waschbecken sehen konnte, und fand darin bestätigt, was er geahnt hatte: Er war errötet. Herr Aurich nahm sich vor, den Gedanken, der das Erröten hervorgerufen hatte, noch einmal zu denken, diesmal kühler und sachlich, wie es Herrn Aurich und dem Gedanken geziemte. Wenn also, dachte Herr Aurich, seine Gesundheit so wichtig war wie die der höchsten Verantwortlichen, war die Vermutung nicht abwegig, dass man vorhatte, auch ihn, Herrn Aurich, in höchste Verantwortung zu berufen. Trotz strenger Maßhaltung der Gefühle überflutete Herrn Aurich zum zweiten Mal die heiße Welle, und als die Schwester kam, um die Medikamente zu bringen und Herrn Aurichs Puls zu fühlen, zog sie, Besorgnis demonstrierend, die Augenbrauen zusammen. Aber, aber, Genosse Aurich, Sie wollen uns doch keinen Kummer machen, sagte sie, und Herr Aurich versprach ihr, dergleichen nicht zu wollen.

In den folgenden Wochen mühte sich Herr Aurich voll Eifer um seine Genesung. Er schonte sich nicht

bei der Gymnastik, vermied aufregende Gedanken, nahm sich sogar vor, den Rat des Arztes zu beherzigen und auch nach seiner Entlassung aus dem Krankenhaus nicht mehr zu rauchen. Über jedes Medikament, das ihm in fester oder flüssiger Form verabreicht wurde, zog Herr Aurich umfassende Informationen ein: Indikation, durchschnittliche Dosierung, Herstellungsland. Das Herstellungsland schien Herrn Aurich besonders aufschlussreich zu sein, und dass drei der ihm verordneten Präparate aus dem nichtsozialistischen Wirtschaftsgebiet stammten, demzufolge in harter Währung bezahlt worden waren, nahm Herr Aurich als ein gutes Zeichen. Für die Spezialbehandlung war er vermutlich noch zu schwach, dachte Herr Aurich. Er wollte nicht ungeduldig werden. Hin und wieder gönnte er sich Zukunftsvisionen. Still lächelnd in der Einsamkeit seines Einzelzimmers träumte Herr Aurich von Schlagzeilen auf ersten Zeitungsseiten: Regierungsdelegation unter Leitung von Erich Aurich nach Mali abgeflogen. Oder: Erich Aurich sprach zu Vertrauensleuten des … Es folgte die Bezeichnung eines bedeutenden hauptstädtischen Betriebes. Nur selten gestattete sich Herr Aurich dergleichen Ausschweifungen des Geistes und der Seele, denn tief wohnten ihm die mütterlichen Ermahnungen zur Bescheidenheit inne, wie Hochmut

kommt vor dem Fall und wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden. Zweifel an seinem bevorstehenden Aufstieg kamen ihm immer seltener. Nach und nach hatte er Bemerkungen und wenig beachtete Hinweise erinnert, die bei den Treuen mit einem der Höchsten gefallen waren und die nun dem durch die Krankheit sensibilisierten Gemüt des Herrn Aurich ihre bislang unerkannte Bedeutung offenbarten. Zum Beispiel hatte sich L. nach der letzten Begegnung mit den Worten von ihm verabschiedet: Wir sehen uns ja bald in Berlin, Genosse Aurich. Damals hatte ihn dieser Satz gekränkt, denn zu der Tagung der Spitzenfunktionäre der Bezirke war er nicht eingeladen, und somit ließ die Bemerkung des L. auf Bosheit schließen, zumindest aber auf Leichtfertigkeit im Umgang mit den ihm anvertrauten Kadern; oder aber, und das gab Herrn Aurich zu denken, auf eine innerbezirkliche Intrige gegen ihn, in deren Folge er zu dem Spitzentreffen nicht zugelassen worden war. Davon allerdings hätte L. nichts wissen können. Inzwischen stand es für Herrn Aurich fest, dass L. diesen Satz in einer anderen, tieferen Bedeutung ausgesprochen hatte. Wir sehen uns ja bald in Berlin, Genosse Aurich, dazu der Blick von L., der warme feste Blick beim Händedruck. Zwar war L. für seine warmen festen Blicke bekannt, trotzdem war

dieser Blick für ihn ein besonderer gewesen, dachte Herr Aurich.

Herrn Aurichs Körper fügte sich schon nach wenigen Wochen der asketischen Lebensweise, zu der Diät, Gymnastik, der Entzug vom Bier, nicht zuletzt auch seine heimlichen Ziele ihn anhielten. Herr Aurich warf acht Kilogramm Fett ab, wodurch die Haut zunächst in unzählige schlaffe Falten fiel, die Herr Aurich mit Bürstenmassagen und Wechselbädern bekämpfte. Sein Gesicht bekam fast hagere Konturen, und wenn Herr Aurich vor dem Spiegel sein leicht fliehendes Kinn korrigierte, indem er die untere Zahnreihe vor die obere schob, dazu ein entschlossenes Leuchten in die Augen sog, wusste Herr Aurich nicht mehr, was ihn von einem beliebigen Charakterkopf der Weltgeschichte unterscheiden könnte. Herr Aurich dankte dem unbekannten Umstand, der die Krankheit auf ihn gelenkt hatte, denn wie lange noch, dachte Herr Aurich, hätte er, blind für seine Bestimmung, an ihr vorbeigelebt, statt sich zielstrebig ihrer Verwirklichung zu widmen, um vorbereitet zu sein am Tag X, ja, Tag X, dachte Herr Aurich und fühlte sich zum ersten Mal als der Feldherr seines eigenen Lebens. Den Ärzten und Schwestern galt Herr Aurich als ein seltenes Beispiel disziplinierter und erfolgreicher Genesung. Sie lobten